

Tabelle 3: Vergleich der nominalen Protektionsrate zwischen den Ländern Ostasiens und zwölf anderen entwickelten Ländern, 1955 und 1980 (in Prozent) (a)

	1955	1960	1965	1970	1975	1980
Ostasien: Japan	18	41	69	74	76	85
Korea	-46	-15	-1	29	30	117
Taiwan	-17	-3	-1	2	20	52
Europäische Gemeinschaft:						
Dänemark	5	3	5	17	19	25
Frankreich	33	26	30	47	29	30
BRD	35	48	55	50	39	44
Italien	47	50	66	69	38	57
Niederlande	14	21	35	41	32	27
Großbritannien	40	37	20	27	6	35
Durchschnitt (b)	35	37	45	52	29	38
Nicht-verbündetes Europa:						
Schweden	34	44	50	65	43	59
Schweiz	60	54	73	96	96	126
Nahrungsmittelexporteure:						
Australien	5	7	5	7	-5	-2
Kanada	9	4	2	-5	-4	2
Neuseeland	?	2	0	5	7	-3
USA	2	1	9	11	4	0

(a) Definiert als Prozentsatz, um den der Produzentenpreis den Preis an der Grenze übersteigt. Die angeführten Schätzungen stellen gewichtete Durchschnitte für zwölf Waren dar, unter Verwendung von Produktionswerten und Werten an der Grenze als Gewichte. Die zwölf Waren sind Reis, Weizen, Gerste, Mais, Hafer, Roggen, Rindfleisch, Schweinefleisch, Hühner, Eier, Milch und Zucker.

(b) Gewichtete Durchschnitte für alle sechs Länder für 1975 und 1980, aber unter Ausschuß von Dänemark und Großbritannien für frühere Jahre.

Quelle: Kym Anderson und Yujiro Hayami, *The Political Economy of Agricultural Protection: the Experience of East Asia*, George Allen and Unwin, London, im Erscheinen.

landwirtschaftlichen Protektionismus in Asien zu einem wesentlichen störenden Element in der internationalen Wirtschaftsordnung werden.

Yujiro Hayami
Faculty of Economics
Tokyo Metropolitan University
1-1-1 Yakumo
Meguro-ku
Tokyo, Japan

Etienne-Richard Mbaya

DIE REVOLUTIONÄRE BEWEGUNG IM KONGO VON 1963 - 1965

1. Die verratene Unabhängigkeit

Die Kolonisation in Afrika ist durch die Feudalherrschaft ersetzt worden oder hat sich mit ihr verbunden. Durch direkte oder indirekte Verwaltung konnte sich die Kolonialherrschaft behaupten, sich fortentwickeln oder in Einklang mit dem Feudalsystem existieren zum Schaden der Massen, indem sie kapitalistische Verhältnisse einführte.

Die politische Befreiung einiger Länder deckte sich nicht mit der tatsächlichen Entwicklung ihrer Völker. Dem Namen nach unabhängig, unterstützten die freien Staaten eigentlich nur die Interessen der herrschenden Klasse; Interessen, die zwangsläufig denen des Volkes entgegengesetzt sind.

Die meisten afrikanischen Staaten haben Verbindungen mit dem Imperialismus und dem Kolonialismus dadurch geschaffen, indem die verschiedenen alten feudalen oder kolonialen Strukturen lediglich durch den gestiegenen Einfluß der herrschenden Klassen ersetzt worden sind. Doch haben die Hoffnungen des Volkes rationale Ziele, die auch demokratisch und aufs tiefste in den Verlauf der Evolution und der sozialen Entwicklung der Humanität integriert sind. Es ist sicher wahr, daß, wenn die Ziele weder rational noch demokratisch sind, das persönliche Interesse, ethnische oder sogar religiöse Erwägungen sowie die alten Vorurteile des Klassenwesens oft eine beachtliche Rolle spielen.

Im alten Kongo - Kinshasa (heute Zaire) - hat der Neokolonialismus eine Situation angetroffen, die schon gute Voraussetzungen mitbrachte. In der Tat hat die Entstehung einer wichtigen Schicht der kleinen nationalen Bourgeoisie, die sich durch Anwendung von Korruption, Schwarzhandel oder Vergeudung des nationalen Reichtums bereichert hat, die Gewaltherrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung dieses Landes durch die alten Kolonialmächte begünstigt. Zur gleichen Zeit hat der Aufstieg der kleinen untätigen Mittelschicht unter Bedingungen, die von der imperialistischen Gewaltherrschaft aufgezwungen wurden, den sozialen Abstieg einer Vielzahl von Kongolesen heraufbeschworen, die zur Arbeitslosigkeit verurteilt oder gezwungen sind, Almosen zu erbetteln, um Verwandte in ihrer Armut am Leben zu erhalten.

Die Fehlorganisation der nationalen Wirtschaft, Folge des von den Monopolen ausgeübten wirtschaftlichen Drucks, hat auf dem Land zu betrüblichen Konsequenzen geführt. Von nun an waren die Bauern nicht mehr in der Lage, sich der Landwirtschaft oder der Tierzucht zu widmen, da die Anschaffungspreise der allernotwendigsten Produkte und die überhöhten Transportkosten sie vor unlösbare Probleme stellten. Es hat sich mit dieser wirtschaftlichen Auszehrung ein sehr starkes soziales Gefälle herausgebildet. Die kleine Mittelschicht hat sich ein Leben in Luxus und Ausschweifung in einem Maß zu eigen gemacht, daß sie die öffentlichen Kassen plündern und Zuflucht zu technischer Hilfe des Westens nehmen mußte. Diese Schicht war auf der einen Seite der Opposition derer ausgesetzt, die die soziale Not litten, auf der anderen Seite der Feindschaft der Gruppen, die den Machthabern ihre Stellung mißgönnten. Der so aufgebrochene stumme Kampf hat die kleine Mittelschicht dazu gezwungen - auf lange Zeit hin - ihre Privilegien durch Gewaltherrschaft zu etablieren. So entstand die Diktatur durch Anwendung brutalster Methoden und Abschaffung der elementarsten Formen demokratischen Lebens. Dies waren unter anderem die Gründe, die für die Entstehung der revolutionären Bewegung, der CNL (Nationalrat der Befreiung) von 1963 - 1965 gesprochen haben. Das kongolesische Volk verlangte danach, die etablierten Autoritäten auf ihre Forderungen reagieren zu sehen und ist tragischerweise mit der Armee in Konflikt geraten.

All dies muß im internationalen Kontext gesehen werden, in dem die ständig schwächer werdenden imperialistischen Kräfte sich vor die Notwendigkeit gestellt sehen, die technischen und militärischen Hilfen zu vervollkommen, um die völkerfeindlichen, nichtdemokratischen Mächte zu stärken.

Die Aufstandsbewegung von 1963 - 1965 erscheint also als Ergebnis der Gegensätze, die seit 1960 bei der kleinen Mittelschicht aufgetreten sind, und zwar zwischen den progressiven Kräften der Nationalbewegung, symbolisiert durch Patrice Lumumba auf der einen Seite und den verschiedenen Parteien der reaktionären antilumumbistischen Koalition auf der anderen.

Diese Krise von 1960 - 1961 sollte sich bis ins Jahr 1963 fortsetzen und zur Auflösung des ersten gewählten Parlaments führen. Kurze Zeit zuvor hatte bereits Pierre Mulele seinen Parlamentssitz aufgegeben, um den bewaffneten Kampf zu organisieren. Die anderen Parlamentarier der lumumbistischen Opposition richteten einen Nationalrat der Befreiung ein, bevor sie nach Brazzaville flohen. Diese Ereignisse waren das Ergebnis einer verkommenen politischen Situation.

Es gab Lösungsversuche zur Behebung dieser Krise, aber die fundamentale Schwäche aller in Betracht gezogenen Lösungen war die, daß sie von anderen, nicht von den Kongolesen selbst, gedacht worden sind. Außerdem war das Problem ein fundamental politisches und seine Lösung hätte eine Änderung des Systems erfordert. Also eine Lösung, die die Politik als Wesensdimension des sozialen Menschen wiederhergestellt und aus ihr ein Instrument der Entwicklung und des menschlichen Aufstiegs der Masse gemacht hätte.

2. Die Entstehung des Nationalrats der Befreiung (CNL)

Das kongolesische Volk versuchte auf seine Art, die Krise zu meistern, gab die Resignation auf und ging von einem verbalen Protest zum bewaffneten Widerstand über: der CNL war geboren. Von da an war die ganze Aktivität des Nationalrats der Befreiung prinzipiell auf einen Kampf gegen den Imperialismus ausgerichtet, wobei man die Augen vor den Aufgaben schloß, die die Organisation und die wirtschaftliche Entwicklung der zu befreienden Gebiete betrafen. Manche meinten, der bewaffnete Kampf, der gerade ausgebrochen war, sei das Werk einer Gruppe von einzelnen Anstiftern. C. Young betrachtete die kongolesischen Revolutionäre dieser Zeit als Erben der Opposition, die sich nach dem Umsturz der Regierung von Patrice Lumumba zu manifestieren begonnen hatte. Aber C. Young hat paradoxerweise vergessen oder ignoriert, daß es unmöglich ist, den Verlauf und die realen Widersprüche der politischen Entwicklung im Kongo zu verstehen, ohne den wirtschaftlichen, politischen und militärischen Einfluß in Betracht zu ziehen, den der Imperialismus und der Neo-Kolonialismus permanent auf sie ausübten.

Die Geschichte lehrt uns, daß eine aufständische Bewegung nur Fuß fassen kann, wenn die sozialen Bedingungen günstig sind, d.h. das Volk nicht mehr weiter geduldig verharret und schließlich aufschreit und zu den Waffen greift, um seine Ansprüche durchzusetzen.

Man befand sich im Kongo 1963 in einer solchen Situation, vor allem in den ländlichen Gebieten im Osten des Landes. Diese Gebiete bildeten in der Zeit des Kampfes gegen den Kolonialismus die starken Hochburgen des Lumumbismus, d.h. des militantesten kongolesischen Nationalismus. Während sich in der alten östlichen Provinz die lumumbistischen Verbände mit dem Stadtproletariat verbunden sahen, waren sie es dagegen in Kivu mit der bäuerlichen Landbevölkerung. Gerade diese Gebiete waren übrigens die von der Regierungskrise 1960 - 1961 am stärksten betroffenen. Diese zum

wesentlichen Teil bäuerlichen Gegenden waren mehr als die anderen von der Landflucht der Bauern betroffen, die den Busch verließen, um in die Metropole oder in andere Sicherheit bietende Städte zu ziehen.

Die Produkte des Landes, besonders die für Industrie und Landwirtschaft bestimmten, fanden keine örtlichen Abnehmer mehr und konnten aus Mangel an Transportmitteln auch nicht befördert werden. Zahlreiche Stadtbewohner kehrten zu einer einfachen Lebensführung zurück, die aber nicht von Dauer war, umso mehr als die Währungspolitik das Handwerk unterdrückt hatte.

Als Folge kauften die Bauern jahrelang Geräte, die in Europa hergestellt wurden. Nun hat aber die Inflation von 1960 - 1964 eine solche Preissteigerung bei den händisch hergestellten Produkten hervorgebracht, daß die Bauern keine Hacke, kein Messer, keine Schaufel mehr unter dem Lohn von mehreren Arbeitstagen kaufen konnten. Als weitere Folge des Preisanstiegs sank die Lebensqualität mehr und mehr, gerade zu dem Zeitpunkt, als sie sich der sozialen Realität mehr und mehr bewußt wurden. Doch haben sich gerade vor der Unabhängigkeit die Bindungen zwischen der Stadt und dem Land auf eine bemerkenswerte Weise wieder verhärtet: der "freie" Personenverkehr brachte zahlreiche Kongolesen dazu, in der Stadt ihr Geld zu verdienen, vor allem, da die Sicherheit im Busch nicht mehr gewährleistet war; auf der anderen Seite verlegten zahlreiche Städter ihren Wohnsitz in die Dörfer, wo die Lebensmittelversorgung reichlicher und natürlich weniger kostspielig war als in den Städten. Diese doppelte Bewegung und ebenso die Einführung von Radiogeräten in die abgelegensten Orte hatten zur Folge, daß die Bauern sich darüber klar wurden, was sich in den Städten ereignete, und begriffen, daß sich ihr Schicksal in diesen großen Verwaltungseinheiten abspielte. Sie mußten sich, wenn auch auf eine diffuse Art, des sozialen Unterschiedes bewußt werden, der zwischen ihnen und ihren Mitbürgern in den großen Städten bestand.

Während die eine Bevölkerungsgruppe mehr und mehr verarmte, hat der andere Teil des Volkes nichts anderes getan, als sich zum Schaden derer zu bereichern, die die materiellen Güter herstellten. Ein solches soziales Gefälle spürt man in den Städten weniger, wo die Gehälter mehr schlecht als recht dem Anstieg der Lebenshaltungskosten folgten und darüber hinaus zahlreiche Schliche den Arbeitern und selbst manchen Arbeitslosen das Überleben erlaubten.

Dieses Gefälle, nicht nur zwischen den Ausgebeuteten und den Ausbeutern, sondern auch zwischen den Bauern und den Stadtbewohnern,

kann die Wut erklären, mit der bestimmte Anführer in einigen Städten ihre Opfer quälten. Manche Stadtbewohner spürten sogar stärker als die Bauern das Gewicht der Revolution, wenn etwa zahlreiche Lehrer in die Volksarmee der Befreiung eingezogen wurden. Sie hatten zwar bestimmten Verwaltungseinrichtungen gegenüber seit langem eine überlegene Bildung, konnten aber keinen Nutzen aus diesen Vorzügen ziehen und fühlten sich dadurch geprellt.

Während der ersten Wochen des Aufstands von 1964 hatten die Weißen weniger Schikanen auszuhalten, zumal die Anführer in ihnen keine Rassenfeinde sahen. Auf der anderen Seite hatten die Kongolesen niemals die Notwendigkeit in Zweifel gezogen, Ansprüche auf bestimmte ausländisch dominierte wirtschaftliche und technische Bereiche zu erheben, damit der Staat funktioniert; eine Notwendigkeit, die von den Anführern der Revolution nicht unterbewertet wurde. In der Regel versuchten sie mit allen Mitteln die Weißen zu beruhigen und sie zu veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber der Einbruch von europäischen Söldnern in die Ränge der Nationalarmee und die Entwicklung der militärischen Situation begannen diese Haltung von Grund auf zu verändern; auch jetzt richteten sich die Repressalien nur gegen bestimmte Weiße: eine Feindschaft gegenüber den Weißen, die mehr politisch als von der Rasse her bestimmt war.

Das soziale Gefälle, das nach vier Jahren Unabhängigkeit bestand, mußte zu Konsequenzen führen: während diejenigen, die vom Regime profitierten, sich mehr und mehr unter dem Deckmantel der "moderation" arrangierten, machten die Landbewohner eine immer stärkere Radikalisierung mit. Die Ersteren versuchten, die erworbenen Positionen zu halten, obwohl die Masse die Macht für die Bauernklasse und die arbeitende Bevölkerung verlangte.

Noch sehr konfus und zuweilen sogar dogmatisch, entstand aus einem allgemeinen Aufschrei gegen das soziale Gefälle der Lumumbismus als politische Doktrin.

Schockiert über die Handlungsweise derer, die an die Macht gekommen waren, hatten die Landbewohner zu keinem "dieser Politiker, die den Reichtum des Landes unter sich verteilen", künftig Vertrauen. Ihr Denken begann sich von nun an dem zuzuwenden, der sich als der wahre Befreier des Kongo erweisen und für die Sache des Volkes mit seinem Leben bezahlen sollte. Damit ist Lumumba kein Toter mehr, sondern ein Begriff für das ganze militante Afrika.

Politische und soziale Gegebenheiten entstehen selten spontan. Sie

brauchen ganze Jahre, um sich zu entwickeln. Aber die Regierungen, die im Kongo einander ablösen, haben sie nie in Betracht gezogen und einige sahen in ihnen nur die Folgeerscheinungen der Krise im Kongo von 1960 - 1961. Nur einige alte Kolonialpolitiker haben gemerkt, daß das Gebäude dabei war, einzustürzen: die Arbeiter sind immer unzufriedener geworden; die Minister und Abgeordneten, die es nicht wagten, sich bei den Wahlen zu zeigen, profitierten von der Situation. Die Bevölkerung murrte unaufhörlich und nur die Präsenz der Armée verhinderte, daß die Revolte nicht schon früher ausbrach. Trotzdem verging in manchen Städten, in denen die Armee stationiert war, kein Tag ohne Zwischenfall zwischen Bevölkerung und der Armee. Obwohl es die Soldaten einfach hatten, all die Waren zu kaufen, die den Arbeitern wegen des hohen Preises "untersagt" waren, nutzten sie alle Gelegenheiten, die Zivilbevölkerung zu berauben; die ganze militärische Intervention endete mit Plünderung und Vergewaltigung. Die Armee bildet so gesehen eine Klasse, die ihre Funktion aus der Zeit der Kolonisation bewahrt hat, nämlich die der Unterdrückung.

3. Die Organisation der CNL

Die Unruheherde dürften im Westen des Landes besser organisiert gewesen sein als im Osten. Die Widerstandsbewegung profitierte von einer beachtlichen Unterstützung der Massen, insbesondere der Frauen an der sozialen Organisation der befreiten Zonen.

Benoît Verhaegen hält die politisch-militärische Richtung des Buschwiderstandes in ihrer Konfrontation mit dem Imperialismus für stärker strukturiert. "Der grundlegende Unterschied zwischen der Rebellion von Kwilu und der des Ostens des Landes besteht in ihrem revolutionären Radikalismus ... Die Rädelsführer von Kwilu wollten sogar die Grundlagen der bestehenden sozialen wirtschaftlichen und politischen Organisationen zerstören und eine neue Gesellschaft errichten."

Diese Situation erklärt sich aus mehreren Faktoren, von denen drei häufig vernachlässigt oder ignoriert wurden:

- die geringe geographische Ausdehnung der Region von Kwilu, die bewirkt, daß Kontakte viel leichter hergestellt werden können. Hier kennt jeder jeden,
- die sprachliche und kulturelle Homogenität; der Stammesfaktor, spielt unter diesen Bedingungen eine wesentliche Rolle,
- aber auch und vor allem der politische "Uniformismus". Vergessen wir nicht, daß Kwilu immer Hochburg Muleles war, ebenso wie die politische Bastion der Afrikanischen Solidaritätspartei P.S.A., in der Pierre Mulele

Generalsekretär und gewählter Abgeordneter der Region war.

Verglichen mit dem Widerstand von Kwilu war der des Ostens zweifellos der schlechter organisierte und lief auf rein militärischer Ebene ab. Die militärischen Erfolge der Widerstandskämpfer des Ostens finden ihre Erklärung in einer Reihe von Faktoren, die zusammenspielen: Enthusiasmus der Volksmassen und vor allem der Jugend; die Schwäche der kongolesischen Nationalarmee, die wenig darauf vorbereitet war, den Aktionen der Guerillas entgegenzutreten; die Mythen von der magischen Unverwundbarkeit der Kämpfer. All das waren ausreichende Faktoren, um den Erfolg der Volksarmee der Befreiung im Osten des Landes zu ermöglichen.

Die Ebene der politischen Bildung der Kombattanten blieb unwesentlich. Die Verantwortlichen der Aufstandsbewegung versuchten immerhin, die Kämpfer vom Haschisch wegzubringen, das sie eher zum Kampf anstachelte als für politische Arbeit mobilisierte. Sie versuchten geduldig, ihnen den Sinn des bewaffneten Widerstandes zu erklären.

Im Osten des Landes, der sprachlich sehr heterogen und gebietsmäßig sehr ausgedehnt ist, war die Aufstandsbewegung aus verschiedenen politischen Parteien hervorgegangen, die sich alle auf den Lumumbismus beriefen. Das erklärt ohne Zweifel die recht beträchtlichen Unterschiede zwischen ihren Hauptströmungen.

Die Volksbewegung, die in dieser Zeit ausgebrochen ist, wies in ihrer Gesamtheit ganz offensichtlich interne Unzulänglichkeiten auf, die, unserer Meinung nach, die Bewegung zum Scheitern gebracht haben. Unter diesen fundamentalen Schwächen müssen genannt werden: Gegensätze zwischen der Jugendbewegung und den Soldaten der Volksarmee der Befreiung (A.L.P.), die bis zu diesem Zeitpunkt keine echte Volksarmee bildete; Antagonismus zwischen den Patrioten und ihren Offizieren; der Generationskonflikt, der zur Folge hatte, daß die Militanten der "Jugend" sich weigerten, den unbekannten politischen Anführern zu gehorchen; die Mitglieder der Jugendorganisation hatten keine politische Ausbildung, glaubten aber an die Tugend (Sitte) und den Einfluß von Fetischen.

Die Folge war eine Krise der Bewegung, die ganz allgemein an einem Mangel an Organisation zusammen mit einem Fehlen von klaren Zielen litt. Oberdies hatte sich eine geheime Verbindung zwischen den Mitgliedern der Jugendorganisation und den dissidenten Militärs der regulären kongolesischen Nationalarmee entwickelt. In weiterer Folge hat die Schwäche der internen Organisation in der Bewegung die bewaffneten Kräfte des Nationalrats der Befreiung geschwächt.

Die Gruppe der Volksarmee der Befreiung (A.L.P.) bildeten sich aus unorganisierten Bauernschaften. Diese Gruppen formten sich oft auf der Basis der Zugehörigkeit zur gleichen Ortschaft und die Soldaten erkannten einen der ihren als Anführer an. Dieser gab sich einen erdachten militärischen Grad. Nur die höchsten Ränge hatten eine reale Bedeutung, da ihre Träger die Truppe tatsächlich wirksam kommandierten. Die Truppen der Patrioten gehorchten von den Offizieren jenen am liebsten, die sie selbst eingesetzt hatten. Manchmal weigerten sie sich, vorgesetzten Offizieren zu gehorchen, die aus einer anderen Gegend kamen. Daraus ergaben sich einige Schwierigkeiten zwischen den Offizieren und den Truppenangehörigen. Im allgemeinen bewahrte die Volksarmee einen gewissen Zusammenhalt, weil ihre höchsten Offiziere und Soldaten eine minimale politische Scheinausbildung erhielten. Einige ihrer Mitglieder waren im übrigen Deserteure der A.N.C. (Nationale Kongolesische Armee). Im Gegensatz dazu gehorchte die Jugendorganisation, die eine weitere Kraft in der Volksarmee ausmachte, nur bestimmten Anführern. Die Volksarmee bestand also aus Soldaten, Bauern, Jugendlichen, einigen Intellektuellen und einer beachtlichen Menge von Arbeitslosen.

Für die große Mehrheit dieser Einheiten repräsentierte der Lumumbismus nur Oberflächliches und Vages. Der Guerillakrieg fordert zwei Bedingungen für sein Gelingen: den Widerstand beginnen und die Disziplin aufs Schärfste einhalten. Die erste dieser Voraussetzungen war im Kongo der 60er Jahre in hohem Maß gegeben. Die zweite konnte dagegen zu keinem Zeitpunkt erfüllt werden - in einer Armee, die niemals die Zeit hatte, sich in aller Ruhe zu organisieren. Trotz ihrer Stärke blieb sie eine undisziplinierte Bauernarmee.

Das andere Element der Krise der Richtung der Bewegung war die Tatsache, auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene keine klaren Ziele aufgestellt zu haben. Nachdem sie 80 Jahre lang das Kolonialregime bekämpfte und vier Jahre lang unter einer fiktiven Unabhängigkeit gelitten hatten, konnten die ungebildeten Bauern den Ruf "Vaterland oder Tod" nicht begreifen, zumal sie eine baldige Lösung ihrer sozio-ökonomischen Probleme erwarteten.

Die neuen Anhänger der Revolutionsbewegung werden gut daran tun, über folgende Unzulänglichkeiten nachzudenken:

- das Fehlen einer Revolutionspartei für die Bestimmung der (politischen) Richtung der Bewegung;
- die Tatsache, einen Kampf ohne definiertes Ziel begonnen zu haben, hat

- bei manchen die Ambition hervorgerufen, nur die großen Städte in Beschlag zu nehmen und die Landgebiete ihrem eigenen Schicksal zu überlassen;
- der Mangel an Disziplin, Teamgeist und Selbstüberwindung, der ein Streben nach Macht und persönlichem Prestige nach sich zog;
- der Mangel an Kooperation zwischen der Revolutionsarmee, den "ministeriellen" Bezirken, der Bewegung selbst und dem Volk;
- der Mangel an politischer Bildung, die das Bewußtsein der Massen geschärft hätte,
- die Tatsache, einen Revolutionskampf auf Stammes- und Sektenbasis ausgetragen zu haben;
- die Tatsache, mit dem Blick auf fremde Hilfe aus dem Ausland gekämpft zu haben.

Aufgrund dieser Irrtümer hat man die kongolesische Revolution als von ihren Anführern verraten betrachtet.

Das ist genau die Situation, die dem zweiten militärischen Staatsstreich von 1965 vorausgegangen ist, aber sie erklärt nicht ausreichend die Machtergreifung durch die Armee im Jahre 1965. Denn in Afrika ist die Armee im allgemeinen die einzige strukturelle Macht des Neokolonialsystems, ein Instrument der Gewalt, das sich ohne ersichtlichen Grund der Regierung entgegenstellen oder sie sogar stürzen kann.

Literatur

- Demunter, P., *Masses rurales et luttes politiques au Zaïre*, Paris 1975.
- Elenga M'buyinga, *Pan Africanism or Neo-Colonialism. The Bankruptcy of the O.A.U.*, London 1982.
- Lierde, J. van, *La Pensée politique de Patrice Lumumba, Présence Africaine*, Paris 1963.
- Mbaya, E. R., *Le mouvement Révolutionnaire Congolais "C.N.L." de 1963 à nos jours*, Prague 1966.
- Mbaya, E. R., *La sociologie du pouvoir en Afrique contemporaine*, nicht veröff. Manuskript.
- Mbaya, E. R., *State of Emergency in Zaïre 1960 - 1980 (internationale Studie in "State of Emergency - Their Impact on Human Rights", International Commission of Jurists, Geneva 1983)* mit Prof. J. Vanderlinden.
- Verhaegen, B., *Rébellions congolaises*, CRISP, Brüssel 1966.
- Young, C., *Politics in the Congo. Decolonisation and Indépendance*.
- Ziegler, Jean, *Main basse sur l'Afrique*, Paris 1978.

Etienne-Richard Mbaya
Seminar für Staatsphilosophie
Universität Köln
Albert-Magnus-Platz 1
D-5000 Köln
(vormals Sekretär Lumumbas)

Walter Sauer

ZUR GRÜNDUNG DES 'CONGRESS OF SOUTH AFRICAN TRADE UNIONS' (COSATU)

Die Ende November 1985 erfolgte Gründung des 'Congress of South African Trade Unions', eines auf nicht-rassistischer Basis stehenden, landesweit operierenden Gewerkschaftsverbandes, stellt ohne Zweifel einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte der südafrikanischen Arbeiterbewegung dar. Bekanntlich war es schon einmal, 1955, zur Formierung einer gesamtnationalen Gewerkschaftsorganisation auf ähnlicher politischer Grundlage gekommen. Die Bannung seiner führenden Funktionäre und das Verbot aller Aktivitäten hatte allerdings dem damals gegründeten 'South African Congress of Trade Unions' (SACTU) nur wenige Jahre legaler gewerkschaftlicher Arbeit ermöglicht; SACTU war (und ist bis heute) gezwungen, vom Exil in Lusaka aus zu operieren (1). Die vor dem Hintergrund einer wachsenden Militanz von Arbeitern auf betrieblicher und überbetrieblicher Basis zustandegekommene Gründung COSATUs spiegelt somit den mühevollen politischen und organisatorischen Wieder-Konstituierungsprozeß der Arbeiterklasse Südafrikas, zugleich aber auch eine erhebliche quantitative Verbreiterung wider: COSATU ist nach Einschätzung von Kommentatoren die größte und repräsentativste Gewerkschaftsorganisation in der Geschichte des Landes (2).

Angesichts der anhaltenden Krisensituation in Südafrika wird der Gründung von COSATU aber auch ein wichtiger innenpolitischer Stellenwert zuerkannt. Trotz der Verhängung des Ausnahmezustands am 21. Juli 1985 (bis Anfang März 1986 war etwa ein Drittel der Bevölkerung in bis zu 38 "weißen" Distrikten sowie in den meisten Bantustans davon betroffen) hat sich die innere Stabilität des Minoritätsregimes nicht wiederherstellen lassen. Seine äußere Position ist durch den Vertrauensschwund auf Seiten ausländischer (vor allem US-amerikanischer) Kapitalgeber und das folgende Zahlungsmoratorium schwer angeschlagen (3). Landesweit koordinierte Arbeiteraktivitäten - etwa ein von verschiedenen Seiten vorgeschlagener politischer Generalstreik, dessen organisatorische Voraussetzung COSATU darstellt - wären vor diesem Hintergrund wohl in der Lage, das Kräfteverhältnis noch stärker - und möglicherweise entscheidend - zugunsten des Widerstandes gegen die Apartheidpolitik zu verändern.

Gründung und Mitgliedschaft

COSATU wurde am 30. November 1985 im Rahmen einer mehrtägigen Konferenz von fast 900 Gewerkschaftern in der Natal University von Durban gegründet - der einzigen Großstadt Südafrikas, die damals dem Ausnahmezustand nicht unterlag (4). Einen Tag später konnte deshalb im King's Park Rugby Stadium die erste öffentliche Kundgebung COSATUs abgehalten werden, bei der der eben gewählte Präsident Elijah Barayi vor etwa 15.000 Teilnehmern die Grundsatzpositionen des neuen Gewerkschaftsverbandes referierte (in Xhosa, übersetzt in Sotho, Englisch und Afrikaans (5)).

Die Formierung der von den Medien so benannten "Super-Federation" erfolgte durch den Zusammenschluß von 36 "neuen", d.h. seit dem Ende der 70er Jahre aufgrund einer veränderten Arbeitsgesetzgebung entstandenen Einzelgewerkschaften bzw. Gewerkschaftsverbänden (6). Es handelt sich dabei einerseits um 14 schon 1981 an den Einheitsverhandlungen beteiligt gewesene 'Unity Unions' (unter ihnen vor allem die 'Federation of South African Trade Unions' (FOSATU) mit ihren neun Tochterverbänden, die 'National Union of Mineworkers' (NUM) sowie einige wichtige staatlich nicht registrierte Organisationen), andererseits aber um mehr als zwanzig der nicht-rassistischen politischen Oppositionsbewegungen 'United Democratic Front' (UDF) angeschlossene kleinere Gewerkschaften (wie etwa die 'South African Allied Workers' Union' (SAAWU) oder die 'National Federation of Workers' mit elf Tochterverbänden).

	Sektor	Mitglieder
Amalgamated Black Workers' Union	Non specified	6.000
Brick, Clay and Allied Brickworkers' Union	Brick	1.300
Chemical Workers' Industrial Union	Chemical, glass, plastic	
	gas, petroleum & rubber	20.700
Cape Town Municipal Workers' Union	Local authorities	11.500
Cleaning Services and Allied Workers' Union	Cleaning	1.100
Commercial Catering and Allied Workers' Union of SA	Catering	42.000
Farm Workers' Union (NFW)-	Farming	400
Food and Canning Workers' Union	Food industry workers	25.000
General and Allied Workers' Union	Metal, motor, food, chemical, building, clothing, textile, security, furniture, health	34.000
General Workers' Union	Transport, building, engineering, services and local government	9.600